

Bericht

über die Feier der Hausweihe und des Jubiläums des Königlichen Gymnasiums zu Plauen

erstattet vom Rektor.

Vom 28. bis 30. September beging unsere Schule das Fest der Hausweihe und des 75jährigen Jubiläums. Es waren schöne Tage, auf die wir mit Freude und Dankbarkeit zurückblicken: wohltuend und erfreulich war der Verlauf und unsere Schule ehrend die Beteiligung von nah und fern. Ausgezeichnet wurde das Fest durch die Gegenwart Sr. Exzellenz des Herrn Staatsministers DDr. Beck, der mit Herrn Geheimen Schulrat Dr. Seeliger von Freitag mittag bis Sonnabend abend unter uns weilte, und wir hatten die große Ehre, die Vertreter königlicher und städtischer Behörden in großer Zahl begrüßen zu dürfen, ferner viele alte Schüler und Lehrer, unter ihnen die beiden Nestoren Herrn Bahnhofsinspektor I. Kl. a. D. Schreyer (Abiturient Mich. 1851) und Herrn Geheimen Studienrat Rektor a. D. Dr. Kämmel (Geschichtslehrer von 1866—1874), sodann vollzählig die Eltern unserer jetzigen Schüler und endlich weite Kreise aus der Stadt und aus dem ganzen Vogtlande, die durch ihre rege Beteiligung, wie dem Berichterstatte mehr denn einmal versichert wurde, bezeugen wollten, daß sie dem Gymnasium des Vogtlandes, ihrer und ihrer Söhne Bildungsstätte, unauslöschlichen Dank im Herzen trügen.

Das Fest begann am Donnerstag, den 28. September, nachmittag 4 Uhr im Felsenschlöfchen mit der ersten Aufführung des König Oedipus von Sophokles nach der Übersetzung von Oberschulrat Dr. Emil Müller und mit der aus Rücksicht auf den sehr großen Saal von Prof. Dr. Günther für volles Orchester umgearbeiteten Musik von Hans Dütschke. Die Leitung lag in der Hand Prof. Dr. Günthers, der, von Dr. Weicker unterstützt, die Einübung besorgt hatte, während von Oberlehrer Reinstein die Kulissen und der Prospekt geliefert worden waren. Eingeleitet wurde die Aufführung durch den von der städtischen Kapelle gespielten „sinfonischen Prolog zu König Oedipus“ von Max Schillings und durch einen von Kleinhempel (UI) gedichteten und von Ludwig (OI) vorgetragenen Prolog.* Die Darsteller waren folgende: Fröhlich (OI)-Oedipus; Hopf (OD)-Jokaste; Silberstein (OI)-Kreon; Heyden (OI)-Teiresias und Exangelos; Kleeberg (OI)-Priester; Kleinhempel (UI)-Bote aus Korinth; Gäbler (OI)-Hirt; Ludwig (OI)-Chorführer; Freytag (OI), Fischer (OI), Benedict (OI) und Mißbach (UI)-Sprecher des Chores; die Oberprimaner Rossel und Sinz und die Unterprimaner Fischer, Bleicher, Kellermann, Rauser, Uhlig, Nöstitz, Kuehn, Dörfelt-Choreuten; Heyden (UIII)-Antigone; Ölsner (IV)-Jsmene.

Besichtigung des neuen Gymnasiums. Freitag, den 29. September, trafen mit dem Mittagszuge Se. Exzellenz der Herr Kultusminister und Herr Geheimrat Seeliger ein, auf dem Bahnhofe von Herrn Geheimen Kommerzienrat Erbert, in dessen Hause Se. Exzellenz

*) Es steht handschriftlich in der Sammlung der Luisenstiftungsgedichte.

während seines Aufenthaltes in Plauen Wohnung nahm, und vom Rektor begrüßt. Unmittelbar vom Bahnhofe fuhr der Herr Minister mit den anderen beiden Herren und dem Rektor nach dem neuen Gymnasium; dort wurde Se. Exzellenz von Herrn Finanz- und Baurat Hempel und Herrn Bauamtmann Merz empfangen. Unter der Führung dieser beiden Herren und des Rektors wurde der Neubau eingehend besichtigt, wobei der Herr Minister wiederholt seine große Befriedigung aussprach und im besonderen im Rektorzimmer gütige Worte an den Berichterstatter richtete, ihm und der ganzen Schule Glück und Segen wünschend zum Einzug in das neue Heim.

Um 4 Uhr folgte die Oedipus-Aufführung. Wie am Donnerstag, so war auch bei dieser zweiten Vorstellung der weite große Saal von unsern Gästen dicht gefüllt*), die in festlicher Stimmung erwartungsvoll nach der offenen Bühne schauten, auf deren Hintergrunde Meister Reinstains dorische Palastfaçade sich farbenprächtig in raffinierter Perspektive abhob und vor der sich die Orchestra mit dem Altare im stattlichen Halbrunde ausdehnte.

Kurz vor 4 Uhr betrat Se. Exzellenz mit den Herren Geheimrat Seeliger, Geheimrat Erbert und Oberbürgermeister Schmid vom Rektor geleitet den Saal, es fand eine kurze Begrüßung statt, die Fanfaren, die den Anfang anzeigten, ertönten, und die ersten, gravitätischen Posaunengänge des Schillingsschen Prologes setzten ein — doch nicht selbst möchte der Berichterstatter mit seiner Erzählung fortfahren, er gibt das Wort der Redaktion des Vogtl. Anzeigers, die am 1. Oktober 1911 folgende Besprechung brachte:

Das Königliche Gymnasium zu Plauen ist die einzige Heimstätte humanistischer Bildung im hochindustriellen und deshalb auf reale Bildung doppelten Wert legenden Vogtlande, und seine Leiter wissen gar wohl, wie die Bewegung derer auch bis zu uns ihre Wellen schlägt, die dem humanistischen Bildungsgang am liebsten jedes Existenzrecht im Unterrichtswesen der Gegenwart absprechen möchten. Wie viele Leute doch man heutzutage von der „Überflüssigkeit“ des griechischen Unterrichts reden hört, reden oft genug freilich wie den Blinden von der Farbe! Unser Gymnasium hat niemals Anlaß genommen, mit solchen Gegnern vor der Öffentlichkeit das Geistes Schwert zu kreuzen; es hat es auch an diesem Feste nicht getan. Aber es hat es verstanden, den größten Saal der Stadt zu einem Tempel altgriechischer Kunst umzuwandeln und seine begabtesten Schüler im „König Oedipus“ als Herolde dieser Kunst wirken zu lassen, in diesem nebst der „Antigone“ desselben Verfassers erhabensten Schauspiel des großen Sophokles. „Komm und siehe“ so lautete wohl die schlichte Einladung unseres Gymnasiums an Plauens Bürgerschaft. In hellen Scharen ist sie ihr gefolgt, und über ein Kleines, da lag es über der ganzen großen Versammlung wie heilige Weihe und tiefe Rührung. Was aber aus dieser Festaufführung für Tausende unvergesslich uns entgegentrat und das Herz gefangen nahm, das war in erster Linie ganz gewiß nicht die Trefflichkeit der Anordnung wie der Aufführung des Stückes in Spiel und Musikbegleitung, es war auch nicht das Interesse an den meist wohl unserer Stadt selbst entstammenden Mimen, sondern die Welt der Antike, die uns umfing in all ihrer Erhabenheit und Reinheit, jener Antike, die — Euch Verächtern ihres Heiligtums sei es gesagt! — nie antiquiert, weil sie statt des Verzerren und Verzogenen das echt Menschliche und darum auch echt Natürliche uns beut, nach dem unsere wie jede Zeit zurück sich sehnt. „Die Griechen“, sagt und klagt Schiller, „liebten die Natur, wir das Natürliche.“ Wohl mögen darum die Bildungswege für unsere höheren Schulen dreifach verschiedene sein und mag die reale Bildung von weiten Kreisen bevorzugt werden. Wer den Weg der humanistischen Bildung aber unserer hochstrebenden Jugend je verbauen wollte, der frevelt am echt Menschlichen in der Welt, dem echt Menschlichen und zugleich wahrhaft Göttlichen in des Herzens tiefsten Tiefen. Dank, Dank denen, die uns diese König Oedipus-Aufführung geboten haben und die es verhindern halfen, daß unser Publikum sein Urteil über den Wert klassischer Bildung und namentlich den der altgriechischen Welt sich aus den verschobenen Urteilen anti-griechischer Fanatiker oder zuletzt gar aus denen die klassische Welt travestierenden Offenbachianern holt.

Eine Besprechung der Fabel des „König Oedipus“ erübrigt sich nach dem, was zuvor zum Verständnis des Stückes geboten worden ist. Ebenso erübrigt es sich, auf die Einzelleistungen der Mitspielenden einzugehen, die sämtlich hohes Lob verdienen. Für die außerordentlich sorgfältige Vorbereitung des Stückes sei den Herren Günther, Reinstein und Weicker ebenso gedankt wie den Darstellern, die vorzüglich gelernt hatten und auch durch ihre Bewegungen auf der Bühne den Eindruck des Dilettantischen nicht aufkommen ließen.

Und in der Neuen Vogtl. Zeitung vom 30. September lasen wir folgendes:

Wem Kunst nach dem Goethewort Religion ist, der mochte bangen, wenn er daran dachte, eines der größten und tiefsten Werke der dramatischen Kunst gänzlich von Dilettanten, obendrein von ganz jugendlichen Dilettanten gespielt zu sehen. Doch schon die Bühne in ihrer gesamten stüchelten Herrichtung und

*) Es waren jedesmal rund 800 Personen; und obwohl wir bei der Kartenausgabe sehr freigebig gewesen waren, hatten doch viele Wünsche nicht erfüllt werden können. Andererseits konnten wir uns aus triftigen Gründen nicht entschließen, die Aufführung ein drittes und viertes Mal zu wiederholen, so sehr es auch von zwei Seiten — zu milden Zwecken — gewünscht wurde.

Verkleidung atmete dem Eintretenden Tempelluft entgegen. Und als nach Fanfarenklängen der Sinfonische Prolog von Max Schillings anhub und in mächtigem Tongefüge in die Stimmung des Werkes einführte, als ferner ein vom Unterprimaner Karl Kleinhempel gedichteter Prolog würdig und eindrucksvoll vom Oberprimaner Walter Ludwig gesprochen wurde, schon da war die Seele erfüllt von dem Gefühl, daß hier das alte, große Erlebnis dieses Dramas sich ihr schön erneuern würde. Und so war es. — Ein farbenprächtiger, gemessen daherschreitender Aufzug der hilfesehenden Volksscharen eröffnete das Drama. Stille die Kostüme, stilvoll die Bewegungen, die Gesten, würdig und getragen die Sprache; und wir sind in der Welt des Sophokles. Und nun entwickelt sich wuchtig das furchtbare Frage- und Antwortspiel der Tragödie, begleitet und schonend verzögert in seiner Unerbittlichkeit durch die Teilnahme des Chores der thebanischen Greise, in der Stimmung an geeigneten Stellen noch belebt durch die Musik von Hans Dütschke. — Die Aufführung in der allgemein verständlichen Übersetzung von Emil Müller verfehlte nicht eines tiefen Eindrucks auf die andächtigen Zuschauer, die den weiten Saal fast bis auf den letzten Platz füllten. Unter den Darstellern befanden sich bemerkenswerte Sprecher, und auch die schauspielerische Interpretation, die ganz auf den ernsten, äußerlich wenig bewegten, innerlich vertieften Ton gestimmt war, war dank dieser durchgängigen Wahrung des Stils sehr anerkennenswert. Diesem Stil entsprach es auch, wenn man sich auf Experimente mit dem Chor nicht einließ, so eigenartig, so groß und wuchtig auch die Wirkungen gewesen sind, die Reinhardtsche Stilreform mit polyphonen Chören erzielt hat. Dem strengen Drama der Griechen ziemte die strenge, schlichte, überlieferte Form. — Wer dieser Aufführung beigewohnt hat, der wird außer der Erschütterung der Seele von Grund aus noch eines mitgenommen haben: Wenn das Gebild einer Zeit, die 2½ Jahrtausende fast zurückliegt, so lebensvoll in unsere moderne Welt gebannt werden kann, so ist dies Rechtfertigung genug, daß auch in unseren Tagen Menschen nicht müde werden, „das Land der Griechen mit der Seele zu suchen.“ Und wem diese Sehnsucht einmal lebendig geworden ist, der blickt in ewiger Dankbarkeit auf zu denen, von deren Geiste geleitet, er sie in sich entdeckte und erweckte, zu den Lehrern, den Erhaltern, den Förderern humanistischer Bildungsideale!

Begrüßungsabend. Bald nach der Vorstellung füllte sich der große Saal des Praters mit unseren Gästen, unter denen sich besonders viel ehemalige Schüler befanden; ihnen galt ja der Abend in erster Linie. Bald entwickelte sich auch ein fröhliches, lebhaftes Treiben; die Freude des Wiedersehens oft nach vielen, vielen Jahren war groß. Kurz nach 8 Uhr erschien Herr Geheimer Schulrat Dr. Seeliger, der uns bis gegen 11 Uhr mit seiner Anwesenheit beehrte.

Nach einem von der Stadtkapelle gespielten Musikstück begrüßte der Leiter des Abends Konrektor Studienrat Dr. Martin die Anwesenden mit folgender Ansprache:

Hochansehnliche Festversammlung, werte Damen und Herren!

Wir leiten mit diesem Abend, nachdem vorher in den ernsten Weisen des griechischen Dichters menschliche Leidenschaft und menschliches Schicksal eine eindringliche Sprache zu uns geredet haben, wir leiten mit diesem Abend ein Fest ein, das eine doppelte Weihe an sich trägt, das Fest des 75jährigen Bestehens unserer Schule als Gymnasium und die Einweihung des neuen Gymnasialgebäudes draußen an der Blücherstraße. Er trägt also in sich die Weihe der Erinnerung und die Weihe der Hoffnung und die guten Wünsche. Vor uns liegt aufgeschlagen ein altes, großes vergilbtes Buch, das wir heute einmal zusammen durchblättern wollen, das viele Erzählungen aus längst vergangenen Tagen, bis auf Vaters und Großvaters Zeiten enthält, alle Kamellen, zum Teil fröhlicher, ja lustiger Natur, zum Teil auch trüben Angedenkens, und manch einer aus unserem Kreise hier wird beim Durchblättern ausrufen können: Da bin ich auch dabei gewesen, das bist Du und Du gewesen, das ist mir noch, als wenn es heute gewesen wäre, ein richtiges altes Familienbuch, umspinnen von der verklärenden Poesie der Jugenderinnerung. Und neben dieser Weihe der Erinnerung steht die Weihe der Hoffnung. Wieder liegt vor uns ein großes Buch, aber verschlossen und geheimnisvoll, das unsere Zukunft in sich birgt und in dem einst spätere Geschlechter lesen werden, wenn wir selbst längst nicht mehr sein werden, hoffen und wünschen wir, recht viele freud- und lichtvolle Seiten. Möge die Gnade des Himmels auch fernerhin über unserer Schule walten, wie sie sichtbarlich gewaltet hat in den vergangenen 75 Jahren, und möge der neue, schöne Bau, aufgeführt mit ausdrucksvoller Kunst und liebevoller Hingebung, uns eine lange, lange Reihe schöner Tage verbürgen. *Accipio omen.*

Erinnerung und Erwartung, und wir mittendrin zwischen diesen schwanken Empfindungen, eine Familie, ein richtiges Familienfest. Daher begrüße ich auch mit aufrichtiger und dankbarer Freude alle diejenigen, die hierher gekommen sind, um mit uns an diesem Familienfeste teilzunehmen, und die durch ihr Erscheinen bekunden, daß sie die freudigen Gefühle, die uns erfüllen, mit zu den ihrigen machen. Ich heiße alle unsere lieben Gäste herzlich willkommen. In erster Linie begrüße ich den Vertreter des königlichen Ministeriums, Herrn Geheimrat Dr. Seeliger, der uns die hohe Ehre und große Freude bereitet hat, auch am Begrüßungsabend persönlich zu erscheinen und auch hierdurch sein warmes Interesse an den Geschicken unseres Plauischen Gymnasiums beweist. Ich begrüße weiter die Vertreter der Behörden, die Mitglieder der auswärtigen Abordnungen, die Eltern unserer Schüler und überhaupt die Freunde und Freundinnen unseres Gymnasiums, namentlich aber noch diejenigen Herren, die einst mit uns zusammen gewirkt haben an unserer Schule, unsere ehemaligen Amtsgenossen. Einer freilich fehlt unter ihnen, zu unserem größten Leidwesen, durch die harte Notwendigkeit aus dem Leben hinweggenommen kurz vor dem Feste, auf das

er sich so sehr gefreut hatte, den wir alle so gern hier begrüßt hätten. Wir müssen uns in das Unvermeidliche fügen und wir können nichts weiter tun, als seiner gedenken in stiller, wehmütiger und dankbarer Erinnerung.

Wenn ich nun meine Blicke weiter schweifen lasse in unserer festlichen Versammlung, so treffen sie an allen Ecken und Enden auf die Kerntruppen der heutigen Heerschau, auf unsere alten Schüler, für mich eine wahre Augen- und Gemütsweide. Ich heiße sie alle von Herzen willkommen, die alten und die jungen. Die einen von ihnen sind von noch ganz frischen Semestern, kaum daß sie ausgeflogen sind aus unserer Schule, die anderen schon mitten im Leben, respektabel durch Amt und Würden, andere wieder aus alten und ganz alten Jahrgängen, mir vertraute Gestalten aus meiner eigenen Jugendzeit, da wir zusammen dieselben *subsellia scholastica* premieret haben, drei in gesegnetem Alter, einer von ihnen, man höre und staune, Abiturient von Ostern 1851. Ich danke allen diesen Schülern unseres Gymnasiums für ihre Treue und Anhänglichkeit an ihre alma mater, und ich sage es noch einmal, das Zusammensein mit allen diesen ehemaligen Schülern in den Tagen unseres Festes bedeutet für mich den Höhepunkt meines Schüler- und Lehrerlebens. Darf ich mich doch rühmen, daß ich von allen Anwesenden, ja von allen Lebenden am längsten und engsten, es sind über 51 Jahre, mit dem Gymnasium Plaviense verbunden gewesen bin. Das heißt, erst war ich auf dem Gymnasium, dann am Gymnasium. Als ich noch auf dem Gymnasium war, habe ich 9 Jahre lang noch halb unbewußt die Segnungen, die man gemeiniglich dem deutschen Gymnasium zuschreibt, auf mich einwirken lassen, wie Stärkung des Intellekts, logische Schulung und anderes, einwirkbar lassen wie die gute Luft einer Sommerfrische, von der es ja heißt, daß sie erst später ordentlich fühlbar werde und zum rechten Bewußtsein komme. Und es war eine Sommerfrische. Ein frisches, gesundes Leben mit fröhlichen, gleichgestimmten Freunden, der Sonnenschein des Lebens, Begeisterung für alles Schöne, Große, Vaterländische. Als ich dann am Gymnasium war, durfte ich dasselbe noch einmal an der Jugend erleben, die, ein Geschlecht nach dem andern, an mir vorübergezogen ist. Und heute sitzen alle diese jungen Schüler in stattlicher Anzahl hier vor mir und freuen sich ihres Lebens. Wo sind sie denn, die verkümmerten Erziehungssubstrate unserer gymnasiale Bildung? Wiederholt habe ich zu meiner Betrübnis in den letzten Jahren hier und da lesen müssen, wie den jungen Seelen auf den deutschen Gymnasien jede Lebensfreude genommen würde, daß sie in der „Staubwüste“ der grauen Theorie dahingevegetieren müßten, in welcher der grüne Baum des Lebens zu verkommen drohe, daß die Erlernung der Sprachen dümmer mache und anderes Schmeichelhafte mehr. Wo sind sie denn, frage ich noch einmal, die stumpfen Geister und verkümmerten Seelen? Hier sitzen sie, und ich freue mich, nochmals sie laut begrüßen zu können, die alten und die jungen und nicht zuletzt die jungen Helden vom heutigen Tage, die uns mit bewunderungswürdigem Fleiß und verständnisvoller Hingabe eine Aufführung dargeboten haben, von der das künftige Buch der Schulgeschichte noch rühmend erzählen wird. Also seien Sie alle willkommen. Seien Sie fröhlich mit den Fröhlichen und mit dem Dichter, der schon vor 1900 Jahren einen Teil unserer heutigen Festordnung festgelegt hat: *Nunc est bibendum*, das ist der Begrüßungsabend, *nunc pede libero pulsanda tellus*, das ist der ästhetische Teil morgen abend, *nunc Saliaribus tempus erat dapibus*, das auserlesene Essen morgen Nachmittag. Mit einem Worte: *Χαίρε, ξένε, παρ' ἡμῖν φίλον!* Sei begrüßt, du Mann aus der Fremde, bei uns sollst du's gut haben!

Die Worte des verehrten Lehrers, zu dessen Füßen viele von den anwesenden früheren Schülern gesessen hatten, fanden lebhaften Beifall. Nach dem gemeinsamen Gesange des Wehliedes: „Sind wir vereint zur guten Stunde“ ergriff Herr Geheimrat Seeliger das Wort.

Nachdem er für die ihm gewidmeten Begrüßungsworte gedankt und die Grüsse Sr. Exzellenz des Herrn Kultusministers der Versammlung überbracht hatte, fuhr er fort:

Se. Exzellenz wird morgen dem neuen Hause die Weihe geben; mich aber lassen Sie heute Abend nicht als Beamten, sondern als alten Schulmann reden, der noch erfüllt von den tiefen Eindrücken des Festspieles und den vortrefflichen Leistungen der Jungmannschaft zugleich seine herzliche Freude darüber empfindet, daß so viele alte Schüler sich um ihre Alma mater versammelt haben, ihren Ehrentag mit ihr zu feiern.

Ein neues Gewand legt sie an; kein Wunder, daß die alte Dame, dem Zuge ihres Geschlechts folgend, sich jünger macht als sie ist. Ich sehe in ihr nicht die Fünfundsiebzigjährige, sondern die alte Lateinschule von Plauen, so alt wie die gute Stadt selbst. Und wahrhaftig, sie braucht sich ihrer Vergangenheit nicht zu schämen; ist doch ihr schönster Schmuck die lange Reihe von Schülern, die von ihren frühesten Tagen an bis in die Gegenwart ihr Ehre gemacht haben.

Luthers Lehrer an St. Georg in Eisenach, Johannes Trebonius, zog sein Barett, wenn er in das Auditorium vor seine Schüler trat: man könne nicht wissen, ob nicht aus solch einem Bürschchen einmal ein Bürgermeister, Kanzler, Doktor oder Regent werde. Heute grüßt das Gymnasium Plaviense alle die Männer, die gehalten haben, was sie in ihrer Jugend versprochen, und ihm danken wollen für das, was sie ihm schuldig sind. Mag sein, daß die aus der Ferne Gekommenen auch die Stadt und die Stätten wiedersehen

wollen, in denen sie die schönsten Jahre ihrer Jugend verlebt haben, die Kameraden, mit denen sie Lust und Leid teilten, auch den und jenen Lehrer, der ihnen besonders wert gewesen ist, begrüßen wollen: Sie alle, meine Herren, bekennen sich durch Ihr Erscheinen zu der Schule, der Sie Ihre Bildung und Erziehung verdanken, zu dem Gymnasium, das auch heute noch seine Bedeutung für die Stadt und den vogtländischen Kreis behauptet.

Wohl teilt es jetzt seine Arbeit an der Jugend mit anderen Bildungsanstalten, die das Bedürfnis der vielgestaltigen reichen Gegenwart geschaffen hat, in neidlosem Wettstreit; aber auch heute darf es im Bewußtsein seines Wertes mit erhobenem Haupte aufrecht stehen und unbeirrt von den leidenschaftlichen Stimmen seiner Gegner der Zukunft getrostes Mutes entgegensetzen. Seine nach deutscher Art in die Tiefe gehende, langsam aber sicher wirkende Arbeit wird auch ferner unter tüchtigen Leitern und Lehrern arbeitsfreudige, charakterfeste Männer heranbilden; getreu seinem Berufe, das Erbe der Alten, soweit es sich für die Gegenwart fruchtbar erweist, für seine erzieherischen Aufgaben immer von neuem zu beleben, wird es auf der Grundlage der Gottesfurcht und der Vaterlandsliebe fortfahren, seine Schüler zum vollen Verständnis der modernen Kulturaufgaben zu erziehen.

So darf unsere Schule mit berechtigtem Stolz von ihrer Arbeit reden; denn mit ihren Leistungen für Staat und Kirche zeugen ihre Schüler für sie. Und froher Hoffnung voll kann sie das neue stattliche Haus beziehen, so schön wie sie bisher noch keines besessen, nicht um in genügsamer Behaglichkeit den Ruhestand zu genießen, sondern neuem Wirken entgegen zum Segen für die Stadt, den Kreis und das gesamte Vaterland. Ihre Zukunft befehlen wir der göttlichen Gnade, ihre Vergangenheit grüßen wir mit dem Ruf:

Hoch das Gymnasium Plaviense, hoch seine alten Schüler!

Langanhaltender Beifall bewies dem hochverehrten Redner, wie sehr er allen aus dem Herzen gesprochen hatte. Nun folgten wieder Musikvorträge und gemeinsame Gesänge, die die lebhaft unterhalten auf kurze Zeit unterbrachen. Gegen Ende des Begrüßungsabends erfreute Herr Justizrat Dr. Gessing aus Olbernhau, ein Sohn des „alten“ unvergeßlichen Gessing, die Festgenossen mit einer lateinischen Rede; humorvoll gab er heitere Schülererinnerungen aus längst verflossenen Zeiten zum besten und gedachte dann, deutsch fortfahrend, in stiller Wehmut so mancher früheren Schüler, die längst nicht mehr unter den Lebenden weilten, am heutigen Abende aber aus einem besseren Jenseits die Vereinigung der alten Freunde von ehedem grüßten. Mit einem kräftigen Salamander auf ein Vivat, crescat, floreat Gymnasium Plaviense schloß er seine mit jubelndem Beifall aufgenommene Ansprache (aus dem „Vogtl. Anz.“ a. a. O.).

Nicht allzulange mehr blieb man beisammen, forderte doch der nächste Tag auch sein Recht.

Die Abschiedsfeier im alten und der Zug nach dem neuen Hause. Sonnabend früh versammelten sich mit den Lehrern und Schülern eine sehr große Zahl alter Schüler und einige frühere Lehrer im alten Gymnasium an der Seminarstraße. Schon lange vor $\frac{3}{4}$ 10 Uhr waren sie da; noch einmal wollten sie die Räume sehen, in denen sie längere oder kürzere Zeit auf der Schulbank gesessen hatten und mit denen sich so viele traute Erinnerungen verknüpften. Und gar manche fröhliche, aber auch ernste Geschichte wußte man zu erzählen. Pünktlich $\frac{3}{4}$ 10 Uhr begann die kleine, schlichte Feier in dem Raume, der so lange Jahre hindurch mit wenig Recht den stolzen Namen „Aula“ geführt hat. Professor Dr. Zeller hielt vor der dicht sich drängenden Menge der Festteilnehmer folgende Ansprache:

Noch einmal und zwar zum letzten Male haben wir uns hier in diesem Raume zu einer Festfeier versammelt. Es gilt jetzt Abschied zu nehmen von der Stätte, in der unser Plauer Gymnasium ziemlich sechs Dezennien hindurch untergebracht war. Damals, als das Gebäude eben erstanden, lag es frei da, noch nicht von Häuserreihen eingeengt. Weit blickende Männer hatten den Raum mit Bäumchen eingerahmt. Jetzt sind dieselben zu stattlichen Bäumen mit üppigen Kronen herangewachsen. Viele Jahre sahen sie auf die fröhliche Schülerzahl herab, spendeten zu den Spielen derselben reichlichen Schatten und erfreuten uns alle vorzüglich im Frühling mit ihrem weithin wohlriechenden Blütenschmuck. Ja, jetzt in den letzten Tagen zeigte der eine Baum zur ungewohnten Zeit noch einmal uns seine Blütenkerzen, gleichsam als wollte er uns noch ein freundliches Lebewohl zuwinken. Von ihnen müssen wir jetzt Abschied nehmen.

Scheiden müssen wir auch von den Räumen dieser zwei Gebäude. Vor sechzig Jahren galten sie als vortrefflich geeignet zu einer Schule, und in der Tat, es ist auch in ihnen Großes geleistet worden. Männer der Wissenschaft, deren Namen weit über die Grenzen des Sachsenlandes hinaus noch von einem guten

Klänge sind, haben der Jugend ihr reiches Wissen mit unermüdlichem Fleiße und gewissenhafter Pflicht-treue mitgeteilt und die jugendlichen Herzen zur Liebe zu Gott, zur Liebe zum Vaterlande, zur Liebe zu den Wissenschaften durch Wort und Tat begeistert. Zu den Füßen dieser Männer saß im Laufe der vielen Jahre eine zahlreiche Schar Schüler; und wir dürfen wohl, ohne rühmendig und selbstüberhebend zu werden, sagen, daß aus den Schülern des Plauener Gymnasiums viele Männer hervorgegangen sind, die auf den verschiedenen Gebieten der Wissenschaft, der Kunst, der Staatsverwaltung, des Kriegsdienstes Vorzügliches geleistet haben.

Diese Gebäude, in denen so viel Gutes geleistet worden ist, entsprechen aber jetzt den Anforderungen moderner Schultechnik und Hygiene nicht mehr; daher hat sich die Hohe Staatsregierung veranlaßt gesehen, dem Plauener Gymnasium ein neues Heim zu gründen, in welchem es sich auf lange Zeit hinaus wohlfühlen soll. Jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, da wir ausziehen sollen von der lang gewohnten Stätte unserer Arbeit in ein neues Gebäude, das mit allem ausgerüstet ist, was zum Gedeihen eines humanistischen Gymnasiums dienen kann.

Wenn uns nun auch schönere Räume winken, so beschleicht uns doch jetzt beim Scheiden von dieser Stätte ein gewisses Gefühl der Wehmut; und wie ein Mensch, wenn er aus dem Vaterhause auszieht, noch einmal sich gern an all das Gute erinnert, das ihm in demselben widerfahren ist, und mit Dank im Herzen den Ort, wo er seine fröhliche Jugendzeit verlebt hat, segnet, so können auch wir nicht von hinnen scheiden, ohne noch einmal zu Gott empor zu schauen und von ganzem Herzen ihm dafür zu danken, daß er so reichen Segen über unsere Anstalt in diesen Gebäuden seit so vielen Jahren gesendet hat.

Ja, Herr, Du treuer Gott und Vater, aus vollem Herzen bringen wir und alle, die diese Schule ihre alma mater nannten, Lob und Dank für Dein gnadenreiches Walten über unserer Arbeit in diesem Gebäude. Sei auch fernerhin ein treuer Schutz und Schirm, wie Du ihn uns geboten hast, so den Bewohnern dieses Hauses, welche von nun an drinnen wirken werden. Auf uns aber und die kommenden Geschlechter herab erflehn wir Deine Hilfe und Deinen Beistand, Deinen Segen für unser Streben und Schaffen auch im neuen Gebäude. Vater im Himmel, zieh mit uns aus und ein! Herr, wir rufen zu Dir, wir lassen Dich nicht, Du segnest uns denn! Amen.

So leb denn wohl, du alte liebgewonnene Stätte des Plauener Gymnasiums. Wir werden lange noch gern deiner gedenken! Amen.

Die stimmungsvolle Feier wurde begonnen und beschlossen durch Verse aus dem Choral „Ach bleib mit deiner Gnade“.

Jetzt trat alt und jung zum festlichen Zuge zusammen, und unter Marschklängen mit der Schulfahne voran ging es nun die Gartenstraße hinauf, über den Dittrichplatz und durch die Blücherstraße nach dem neuen Gymnasium auf den Schulplatz, wo die Bauleitung mit Herrn Finanz- und Baurat Hempel an der Spitze die Ankommenden empfing. Für das Willkommen, das Herr Finanz- und Baurat Hempel Lehrern und Schülern im neuen Heime bot und für den herzlichen Wunsch, daß sie sich im neuen Gebäude recht wohl fühlen möchten, dankte der Rektor und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß dem Gymnasium ein so herrlicher Bau beschert sei, in dem es sich gewiß gut sein lassen werde. Gott gebe, daß der gute Geist, der im alten Hause gewaltet habe, nun auch mit einziehe in die neue Stätte ernsten Schaffens und treuer Arbeit.

Zu dem Festaktus, der um 11 Uhr begann, hatte sich eine glänzende Gesellschaft, Damen und Herren, eingefunden: voran Se. Exzellenz der Herr Staatsminister DDr. Beck mit Herrn Geheimen Schulrat Dr. Seeliger und dann aus Plauen und der Umgegend die Vertreter der kaiserlichen, königlichen und städtischen Behörden, die Vertreter von Kirche und Schule, Industrie und Landwirtschaft, Handel und Gewerbe, die vogtländischen Mitglieder des Reichstags und der Ständekammern, die Eltern unserer Schüler, die früheren Schüler, die Freunde der Anstalt — wahrlich, eine stattliche hochansehnliche Versammlung, deren sich noch heute der Rektor und seine Amtsgenossen mit berechtigtem Stolz und geziehender Dankbarkeit erinnern.

Die Feier wurde mit Ed. Griegs Festmarsch aus Op. 56, vorgetragen von dem durch Mitglieder der städtischen Kapelle verstärkten Schülerorchester, eröffnet.

Darauf trat Se. Exzellenz an das Rednerpult und hielt die oben wiedergegebene Weiherede.

Es schloß sich die Rede des Berichterstatters an; sie hatte folgenden Wortlaut:

Gloria in excelsis Deo! — Ja Ehre sei Gott in der Höhe und Lob und Preis und Dank für Seine Gnade, mit der Er unsere teure Schule die Jahrzehnte und Jahrhunderte hindurch in Seinen Schutz genommen und alle, die lehrend und lernend ein- und ausgingen, reich gesegnet hat, Lob und Preis und Dank Ihm für das herrliche Geschenk, das Er uns mit diesem Hause zu Seinem Ruhm und zu Seiner Ehre hat erstehen lassen — mit diesem Hause, das wir zu weihen in feierlicher Stunde im Begriffe stehen. — Nächst Gott, dem allmächtigen Herrn aller Herren, huldigen dankerfüllt unsre Herzen der irdischen Majestät, unserm geliebten Könige, unter dessen Segen spendender Regierung der Bau möglich ward, — bitte ich im Namen

der ganzen Schule die Königliche Staatsregierung, bitte ich Ew. Exzellenz, hochzuverehrender Herr Staatsminister, unsern ehrfurchtsvollen Dank für das neue, in seiner vornehmen Schlichtheit so schöne, so reich und freigebig ausgestattete Heim entgegenzunehmen, bitte ich Ew. Exzellenz danken zu dürfen, daß Ew. Exzellenz durch Ihre Gegenwart unserm Feste erst den rechten Glanz verleihen und daß Ew. Exzellenz mit einer Rede die Weihe des Hauses vorgenommen haben, die, dessen bin ich sicher, jubelnden Widerhall und begeisterten Beifall finden wird.

Aber noch bin ich nicht am Ende mit meinem Dank. Denn gar vieler Männer Geist und Hände mußten sich regen, ehe das sehnlichste Hoffen und Harren älterer und jüngerer Lehrer- und Schülergenerationen Erfüllung fand.

Ehrerbietigsten Dank sprechen wir den Ständekammern aus, namentlich den in Frage kommenden Deputationen, aber auch den Herren, die die Heimat vertretend es sich nicht haben nehmen lassen, ihren Einfluß für unsre Schule geltend zu machen, ergebensten Dank dem Rat und den Stadtverordneten von Plauen für ihr Entgegenkommen in der Bauplatzangelegenheit, tiefgefühlten Dank allen den Männern, die den prächtigen Bau von der ersten Skizze und vom Grundstein hinaufgeführt haben unter Dach und Fach, die ihn mit nimmermüdem Interesse, mit herzerfreuendem Wohlwollen, mit hohem künstlerischem Geschmack, mit bewunderungswerter Umsicht überwacht und geleitet haben, dem Herrn Geheimrat Waldow, dem Herrn Finanz- und Baurat Hempel und dem Leiter des Baues, Herrn Bauamtman Merz: schön und herrlich steht das stattliche Werk da — ihnen zur Ehre, dem Kunstverständigen zur Freude, der Stadt zur Zier, dem Schulmann zur Wonne, der Jugend zum Segen!

Ein Festtag ohnegleichen ist es, den wir heute begehen, ein Festtag, wie ihn die Geschichte unsrer Schule bis jetzt noch nicht zu verzeichnen gehabt hat: der Einzug in das neue, wahrhaft königliche Haus und der Rückblick auf 75 Jahre gesegneten Arbeitens; das ist's auch, was uns ermutigte, aus dem Rahmen einer schlechten Schulfeier herauszutreten und alle die zur Mitfreude einzuladen, von denen wir eine erhöhte Teilnahme an dem Blühen und Gedeihen unsrer Schule annehmen zu dürfen meinten.

So sind Sie denn, meine hochgeehrten Damen und Herren, zahlreich unserm Rufe gefolgt, und ich schätze es mir zur größten Ehre, daß ich heute, wo ich zum ersten Male in diesem Saale Gäste zu bewillkommen habe, eine so hochansehnliche Versammlung begrüßen darf. Ihnen allen sage ich im Namen der Schule für Ihr gütiges Erscheinen herzlichsten Dank, Ihnen, den Vertretern der Behörden, der Ständekammern, der Stadtverordneten, der Kirche und Schule, den verehrten Amtsgenossen von nah und fern und unter diesen den ehemaligen Lehrern unsrer Schule, den Eltern unsrer Schüler, den Freunden und Gönnern der Anstalt — und endlich auch Ihnen, den lieben alten Schülern des Plauener Gymnasiums, die Sie dem Zuge Ihres Herzens folgend von weit und breit herbeigeeilt sind; durch Ihre Anwesenheit wollen Sie Ihre alte Schule ehren, die den ersten, den wichtigsten Grund für Ihren Lebensberuf gelegt hat, die Ihnen Ihre Jünglingsseele aufgeschlossen und erfüllt hat mit den Idealen, ohne die das Leben arm ist, ohnmächtig und tot. — Sie wollen sich heute an der Stätte Ihrer Jugenderinnerungen durch das gemeinsame Band der humanistischen Bildung wie zu einer großen Familie zusammenscharen und Ihrer teuren alma mater die Dankopfer der Pietät darbringen, der Pietät, die den ziert, der sie erweist, wie Ihre edle Absicht auch für die Anstalt zu sprechen scheint, der Ihre dankbare Gesinnung gilt.

Viele von unsern lieben alten Schülern sind heute zu ihrer Schule zurückgekehrt, sehr viele andere weilen freilich nur in Ihren Gedanken unter uns, herzliche Grüsse sendend in diese festliche Stunde. Und unter den früheren Lehrern des Gymnasiums weiß ich einen, dem jetzt das Licht der Sonne nicht mehr scheint, der aber ein um so reicheres Innenleben führt und Stunde für Stunde an uns denkt und uns auf Schritt und Tritt begleitet, unser früherer, allverehrter Rektor Oberschulrat Busch, dieser liebe teure Mann, der bei meinem letzten Besuch zu Ostern, als ich ihm von unsern Plänen für das Fest erzählte, mir die Hand drückend, seine besten Segenswünsche für das Gymnasium im neuen Heim mit auf den Weg gab. Und noch eines Mannes zu gedenken, ist mir Herzensbedürfnis, meines Amtsvorgängers, des Oberstudienrats Angermann. Seit Wochen deckt ihn die kühle Erde; und doch hatte gerade er sich wohl am meisten auf den heutigen Tag gefreut, um nun in schönster Vollendung zu sehen, was er an seinem Teile mit hatte schaffen helfen. In inniger Dankbarkeit erinnern wir uns voller Wehmut des teuren Entschlafenen.

Aber nicht nur sein Heimgang vermag uns und Sie, meine lieben alten Schüler, mit Trauer zu erfüllen, auch so manche von Ihren Schulkameraden vermissen Sie und denken heute zumal in treuer Freundschaft ihrer. Indes so viele auch in dieser Stunde fehlen mögen, daß Sie zu uns gekommen sind, dessen freuen wir uns, und nochmals rufe ich Ihnen ein „herzlich Willkommen“ zu und verbinde damit den innigsten Wunsch: es möchten Ihnen die schönsten Stunden, die Sie in der Seminarstraße oder gar am Schulberg verlebt haben, in diesen Tagen wiederkehren. Ja, welche und wie köstliche Erinnerungen sind in Ihnen nicht schon wach geworden; die alten Räume tauchen in Ihrer Phantasie wieder auf, sie beleben sich mit denen, die mit Ihnen dort vereint waren, und mit Staunen werden Sie gewahr, mit wie einfachen, oft mehr als kümmerlichen Räumen Sie sich haben zufrieden geben müssen.

Und doch — die Stätten sind geweiht durch den Segen, den sie fast vier Jahrhunderte lang gestiftet haben, während es fortan unsre Aufgabe sein wird, das neue Haus durch unser Wirken zu weihen. Damit ist dem Redner das Janusgesicht gegeben, mit dem er den Blick rückwärts lenkt zur Betrachtung der Vergangenheit und ihn voraussendet in die Zukunft mit dem Hinweis auf die Grundsätze, die in diesem Hause gelten sollen.

Dasselbe Haus dort am Kirchplatz, in dem heute der Superintendent wohnt, es war früher das Haus des Deutschen Ordens, der Komthurhof. Dicht neben dem heutigen Archidiakonats stand die alte Schule, Plauens ältestes Schulgebäude. In ihm hat die Plauener männliche Jugend, soweit sie lernbegierig war,

bis zur Reformation ihren dürftigen Unterricht genossen. 1529 zog mit der Reformation die lateinische Stadtschule in die ärmlichen Räume ein. Sie war eine Einheitsschule — bis ins 19. Jahrhundert hinein: für alle Stände war sie bestimmt. Auch dem Knaben, der später ein Handwerk lernte, sollte, so hieß es, die lateinische Sprache nützlich sein zu seiner Nahrung, und die Kriegs- und Kaufleute mußten sie lernen, auf daß sie mit fremden Nationen sich bereden und mit ihnen umgehen könnten.

In drei Klassen wurde die Jugend von zwei Lehrern in vier Schulzimmern unterrichtet und zwar vormittags im Sommer von 5 bis 8 und im Winter von 6 bis 9, des Nachmittags immer von 11 bis 3 — Verhältnisse, die eigentümlich genug, besonders interessant aber in hygienischer Beziehung waren, wenn man sich z. B. eine Winterstunde von 6 bis 7 mit der matten Beleuchtung einiger Talglichter oder eine Sommerstunde von 12 bis 1 bei brütender Sonnenhitze in den engen niedrigen Räumen ausmalt. Diese alte Schule hatte bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts mit sehr viel Mißgeschick zu kämpfen: 1548 wurde sie mit der ganzen Stadt ein Raub der Flammen und brannte, nachdem man sie wieder aufgebaut hatte, 1635 abermals nieder.

In gemieteten Zimmern wurde nun der Unterricht notdürftig aufrecht erhalten, bis 1645 der Superintendent Wilde zwei Stuben, die unter seiner Amtswohnung lagen und vorübergehend schon für die Schule benutzt worden waren, ihr für immer wies. 170 Jahre lang bis 1815 hat die lateinische Stadtschule dort ihr Leben gefristet, meist unter den größten Schwierigkeiten. Und trotzdem, welch' reicher Segen ist aus diesen bescheidenen Räumen auf die Stadt und auf das ganze Vogtland ausgeströmt.

Unsre Schule gehörte zu den Partikularschulen, die unmittelbar nur dann für den Besuch der Universität vorbereitet waren, wenn ihre oberste Klasse dasselbe Lehrziel hatte, wie die erste Klasse der beiden Fürstenschulen in Meißen und Grimma. Die bei weitem meisten Partikularschulen blieben hinter dieser obersten Grenze, während andere höher strebten und eine Vorbildung für die Universität hin und wieder auch wirklich ermöglichten. Zu diesen Anstalten zählte unser Lyceum, wie es seit dem 18. Jahrhundert hieß: ein Blick in die Lehrpläne bezeugt es, aber auch die Tatsache, daß während des 18. Jahrhunderts wiederholt junge Leute unmittelbar vom Lyceum die Universität bezogen haben — ganz abgesehen davon, daß es dem unermüdeten, im Vogtlande wohlbekannten Biographen „interessanter und berühmter Vogtländer“, meinem Amtsgenossen Zschommler gelungen ist, eine lange, lange Reihe von Männern zusammenzustellen, die durch ihre hervorragenden Leistungen auf allen möglichen Gebieten des menschlichen Lebens ihrer dereinstigen Bildungsstätte, dem Planischen Lyceum, große Ehre eingelegt haben. Standen doch auch Rektoren an seiner Spitze, die als die ausgezeichnetsten Schulmänner gerühmt werden, die damals Sachsen besaß. Sie verdienen es, daß ich heute in festlicher Stunde wenigstens ihre Namen ehrend erwähne: es waren die Rektoren Eckhardt, Birkhan, die beiden Irmisch und der ältere Rost.

Nach einer kurzen Zeit des Niederganges am Ende des 18. Jahrhunderts stieg das Lyceum unter der Führung des Superintendenten Tischer und des Rektors Wimmer zu neuer Blüte empor. Deren größtes Verdienst aber war es, daß sie nun endlich für eine würdigere Unterkunft der Schule sorgten. Doch bezeichnend für die finanzielle Lage der Stadt! Um das Landrocksche Haus am Schulberg, das man für das Lyceum als sehr geeignet fand, zu erstehen, mußte Tischer eine Sammlung veranstalten, bei der er sich, um mit gutem Beispiel voranzugehen, mit 500 Talern beteiligte. Ostern 1815 wurde das Gebäude als „Vogtl. Kreis-Schulhaus“ feierlich eingeweiht, ein Name, der auf den Charakter der Anstalt als einer Einheitsschule — Bürger- und Gelehrtenschule und Seminar — hinwies. Ein gewaltiger Fortschritt war es, und wir können uns noch heute, wenn wir uns das für jene Zeiten stattliche Haus ansehen, wohl die Freude und das Hochgefühl ausmalen — gleich dem unsrigen heute! — mit dem unsere Amtsgenossen von damals in das neue Haus eingezogen sein werden.

Freilich ganz tadellos waren die Verhältnisse auch jetzt noch nicht. Die Lage der Dinge brachte es nämlich nun einmal so mit sich, daß etwa die Hälfte des zur Verfügung stehenden Raumes für eine Dienstwohnung weggenommen wurde. Und so kam es, daß nur die vier Gymnasialklassen Prima bis Quarta in dem Landrockschen Hause untergebracht werden konnten, die beiden Bürgerschulklassen Quinta und Sexta in der Superintendentur blieben und die später neu eingerichtete Untersekunda gar in einem dritten Hause ihr Heim aufschlagen mußte. Die Freude über das schöne Schulhaus hatte also nicht lange gedauert — das alte Elend war wieder da. Die Lehrer hatten in drei Häusern zu tun, von einer einheitlichen Disziplin und was alles noch sonst an wertvollen Imponderabilien die Schule unter einem Dache hat, konnte gar nicht die Rede sein. Doch auch hier blicken wir mit ungeteilter Bewunderung auf die Männer, die unter so schwierigen Verhältnissen das Höchste leisteten, ja das 1835 zum Gymnasium umgeschaffene Lyceum, wie ein Historiker der Anstalt mit Recht sagt, zum geistigen Mittelpunkt des ganzen Vogtlandes machten: es waren die Rektoren Wimmer, Dölling und vor allem die machtvolle Persönlichkeit Palms, der, „ein fester, in sich geschlossener Charakter, ein tüchtiger Gelehrter und Lehrer“, bei seinen Schülern noch heute die unbegrenzteste Verehrung genießt, und unvergessen ist noch heute das Wirken von Männern wie Gessing, Meutzner und Vogel.

Auf die Geschichte des Gymnasiums seit dem Jahre 1835 näher einzugehen, kann ich mir ersparen, sie liegt Ihnen als Festschrift vor. Nur noch wenige Worte über das Schulhaus darf ich hinzufügen: Um den Besuch der Schule zu erhöhen, gliederte man im Jahre 1854 die schon früher gegründete Gewerbeschule als Realschule an das Gymnasium an und wies dieser Doppelanstalt nunmehr das Haus der früheren Gewerbeschule Seminarstraße 15 zu, dasselbe, das wir soeben verlassen haben. An sich groß und geräumig, sollte es doch sehr bald für das Gymnasium und die mittlerweile zu einem Realgymnasium umgewandelte Realschule nicht im entferntesten mehr ausreichen. Wie eng es da her- und zuzuging, das werden Sie, meine hochverehrten discipuli quondam Plavienses, noch je nachdem in guter oder schlechter Erinnerung haben.

Da wurde denn wieder geflickt. Zuerst kaufte man 1870 das Trögersche Haus in der Querstraße, ging aber sehr bald, da dieser Notbehelf ganz unzulänglich war, an den Neubau eines besonderen Heimes für das Realgymnasium, von dem aber merkwürdigerweise nur ein Drittel fertiggestellt wurde. In den beiden Gebäuden nun, „dem alten und dem neuen Hause“, hatten fünfzehn Jahre lang die beiden Schulen — das Realgymnasium war mittlerweile zur Realschule zurückgebildet worden — nebeneinander, so schlecht und recht es nun einmal wegen des Platzes ging, dahingelebt, da brachte das Jahr 1889 wieder eine Aenderung, die letzte und endgültige: die Realschule übernahm die Stadt und das Gymnasium mit beiden Gebäuden der Staat. Wonach man sich seit 1529 unausgesetzt gesehnt hatte, das trat jetzt endlich ein: man konnte sich nun wenigstens ausbreiten, und jede Klasse bekam ihr bestimmtes Zimmer — das war aber auch der einzige Vorteil!

Viele Nachteile standen dem gegenüber — ich gehe nicht darauf ein, es ist heute nicht der Ort, daran zu erinnern, wohl aber daran, wie reich Gott der Herr auch das Heim da unten an der Seminarstraße gesegnet hat, wie er Tag für Tag die Männer gestärkt und mit seinem Geiste ausgerüstet und erfüllt hat, die in jenen Räumen mit heiligem Ernste und unverdrossenem Eifer dem hehren Dienste der Jugendbildung obgelegen, zu erinnern auch daran, eine wie große Zahl von tüchtigen Schülern auch aus diesem Hause hervorgegangen ist. Namen reihen sich an Namen von Männern, auf die unsre Schule heute mit berechtigtem Stolz blickt, von Männern, die auf allen Gebieten des menschlichen Lebens Hervorragendes, Glänzendes geleistet haben und noch leisten: in der Verwaltung des Staates und der städtischen Gemeinde, im Dienste der Kirche und Schule, in der Förderung von Wissenschaft und Kunst, in der Rechtspflege und Heilkunde, in der Industrie, im Handel und Gewerbe hier daheim in der Vaterstadt und draußen in der Ferne und in den fernsten Fernen!

Wahrlich! gut muß der Geist gewesen sein, der dort in den alten Räumen gewaltet hat, ihn wollen wir mitnehmen in das neue Haus, ihn möge Gott — darum bitten wir ihn — auch hier walten lassen.

Christo, patriae, studiis — war das alte Haus geweiht; Christo, patriae, studiis weihe ich nun auch das neue. Es ist die hehre, in großen Lettern prangende Inschrift der Meißner Fürstenschule. Christus, patria, studia — sie waren das Drei-Gestirn, unter dem mein Vorgänger Oberstudienrat Angermann sein Amt antrat, Christus, patria, studia — sie seien die Pole, um die sich unser Lehren und Lernen im neuen Hause jetzt und immerdar bewege!

Das Gymnasium eine christliche Schule! — man hat es einmal vor Jahrzehnten im Hinblick auf die heidnischen Schriftsteller der Griechen und Römer bezweifelt, natürlich zu Unrecht! Denn wer z. B. von dem Geiste eines Sophokles und Plato auch nur einen Hauch verspürt hat, muß zugeben, daß die Unterrichtsstunden, in denen wir mit den Schülern die unsterblichen Werke jener Männer lesen, zu religiösen Wehestunden werden können. Und die anderen Fächer, ich sehe natürlich von der Religion ab, z. B. die Geschichte und die Naturwissenschaften, zwingen sie uns nicht geradezu auf die Macht der Lehre Christi, des eingeborenen Sohnes Gottes, und auf des Allmächtigen Schöpfermacht, die „alles also wohl bedacht“, hinzuweisen? Aber das Gymnasium der Gegenwart kann nicht nur, sondern es hat sogar die unabwiesbare Pflicht, Christus auf seine Fahne zu schreiben.

Oder wollen wir unsre Augen vor der Tatsache verschließen, daß in unsren Tagen mehr denn je christentumfeindliche Mächte in allen Schichten unsres Volkes am Werke sind? Wollen wir in einer Zeit, da alles in Fluß zu geraten droht, da die alte Moral im Namen der wahren Moral bekämpft und ihr eine neue Moral als die allein richtige gegenübergestellt wird, — wollen wir unsre Schüler in der Erscheinungen Flucht aus der schützenden Obhut der Schule ohne jeden festen Pol entlassen?

Die Frage stellen heißt sie auch schon beantworten, und eine um so dankbarere Aufgabe erwächst daraus dem Theologen, nein, dem Lehrer überhaupt, als bei aller Christentumfeindlichkeit doch auch wieder die Gegenwart durchdrungen ist von einer tieferen Sehnsucht nach religiösem Leben, eine starke, immer mehr anschwellende Bewegung zur Religion unverkennbar ist, die man als einen überwundenen Standpunkt kindlicher Vorstellungsweise durch die Philosophie ersetzen zu können meinte, durch die Philosophie, die doch zur Religion nur hinführt, ja die Notwendigkeit der Religion nachweist.

So wollen wir denn alle, meine verehrten Herren Amtsgenossen, in einheitlicher Arbeit uns bemühen, unsern Schülern das größte wertvollste Geschenk, das wir verleihen können, mit auf den Weg durchs Leben zu geben: die Grundlage zur Ausbildung eines sittlich-religiösen Charakters. Das sei unsre vornehmste Aufgabe, und das Erreichte wird den lieben jungen Leuten, die wir nach neunjährigem Schulbesuch entlassen, reichsten, vielfältigen Nutzen bringen — aber nicht nur den jungen Leuten, mittelbar auch dem großen Ganzen, dem unsre ganze Kraft zu weihen, unsre höchste Pflicht ist — dem Vaterlande! Oder sollte es wahr sein, was so oft gesagt wird, — sollten wir Gymnasiallehrer von allen national empfindenden Deutschen allein so schlechte Patrioten sein, daß wir nicht im stande wären, die heranwachsende Jugend mit echter, tiefer Liebe zum Vaterlande zu erfüllen? Nein, keinen von uns wüßte ich zu nennen, der nicht, wo es geht, die Gelegenheit ergriffe, im Unterricht Begeisterung für das Vaterland zu wecken, zu stärken, zu fördern. Wahrhaftig, dankbar genug sind solche Bemühungen, dankbar bei unsrer Jugend, die sich gern für alles Große und Schöne begeistern läßt. Man denke nur z. B. an den Geschichts- und den deutschen Unterricht. Geradezu Wunder wirken kann der Lehrer! Und in lebendiger, eindrucksvoller Erinnerung bleiben solche Wehestunden, Wehestunden wie die, in denen 1870-71 der damalige Historiker unsres Gymnasiums — zu unsrer großen Freude weilt der hochverehrte Mann heute in unsrer Mitte — vor seinen Primanern Worte der edelsten Begeisterung fand.

Dem Vaterlande wollen wir mit all unsern Kräften dienen auch dadurch, daß wir in unsern Schülern das nationale Selbstbewußtsein wachrufen: sie sollen lernen, erhobenen Hauptes mit einem stolzen „ich

bin ein Deutscher“ durch die Welt zu gehen, so wie es einst der Römer tat mit seinem „civis Romanus sum“, wie heute der Franzmann und noch mehr der Brite. Sie sollen wissen, daß wir uns mit unsern berechtigten Machtansprüchen auf ein Heer von wunderbarer Disziplin und hervorragender Stärke stützen und auf eine Flotte, mit der zu kämpfen jedem gefährlich sein würde, daß wir Deutschen ein Volk sind, dessen Tüchtigkeit es gelungen ist, die Jahrhunderte alten Weltvölker auf den Märkten aller Erdteile in steigendem Maße zu verdrängen.

Dem Vaterlande wollen wir dienen, indem wir in der Schule von den Kräften, die von jeher unsers Volkes Stärke waren, vor allem den Idealismus pflegen — in einer Zeit, in der wir im Jagen nach Reichtum und Wohlleben unser besseres Selbst zu verlieren drohen, in der sich in weiten Kreisen unsers Volkes der Materialismus breit macht, in der auch die Jugend von ihm beherrscht zu werden anfängt, in der mehr denn je der Ruf erschallen sollte: zurück zu den klaren und schlichten Auffassungen, die uns groß gemacht haben, zurück zu den spartanischen Tugenden, die allein die Sicherheit für unsre Zukunft verbürgen!

Dem Vaterlande wollen wir dienen, indem wir auch die Körperkräfte unsrer Jungen stärken. Und nicht beschränken wir uns dabei auf den Turnplatz und die Turnhalle; da geht es hinaus auf den Spielplatz am Waldessaum, da ziehen Scharen von Freiwilligen aus den mittleren und oberen Klassen ins Hügelland, um unter der Leitung ihrer Lehrer in erstem Kriegsspiel Schlachten zu schlagen.

Gern würde ich hier verweilen und auf den ungeheuren Nutzen hinweisen, der der Jugend daraus auch für die Ausbildung von Geist und Herz und Gemüt ersteht — genug, das Gymnasium von heute, auch unser Plauener Gymnasium steht durchaus auf der Höhe der modernen patriotischen Forderungen! Immer möge es diesen Standpunkt bewahren, ohne natürlich das zu vergessen, was es früher beinahe ausschließend war, — ein *γυμνάσιον*, eine Ringschule des Geistes, ein Ehrentitel, den es sich erhalten soll! Den jugendlichen Geist zu schulen und zu bilden, den jungen Mann zu wissenschaftlichem Streben, zu wissenschaftlicher Gründlichkeit, zu wissenschaftlicher Arbeit zu erziehen, das sei und bleibe der Ruhm des Gymnasiums, darauf mögen die Vertreter aller Fächer einheitlich hinarbeiten, vor allem die klassischen Philologen mit der lateinischen und griechischen Sprache, mit den Fächern des Gymnasiums, die am besten gehaßt und am meisten angegriffen, doch unangetastet bleiben müssen, wenn anders es ein humanistisches Gymnasium geben soll. Ja, zuzugeben ist: die lateinischen und griechischen Sprachkenntnisse erlassen — aber was bleibt, das ist das, was ich als den Inhalt des Begriffes *Studia* bezeichnete, es bleibt die unvergleichliche Schulung des Geistes, es bleibt jene Feinheit und Zucht und Objektivität des wissenschaftlichen Sinnes, des Denkens und Handelns, die in gleichem Maße eben nur an der objektiv uns gegenüberstehenden alten Welt, an der Feinheit und Präzision ihrer Sprache, an der Fülle ihrer Schönheit und ihrer Gedanken erworben werden kann — es bleibt, und das will mir besonders wichtig erscheinen, die wunderbare Elastizität des Geistes, die je nach dem Gange des Lebens sich nach allen Seiten zu wenden versteht, alles Werte, die auf anderem Wege in dieser Vollkommenheit gar nicht oder nur schwer erarbeitet werden können, Werte, die von Männern nicht nur der Geistes-, sondern auch der exakten Wissenschaften ebenso hoch angeschlagen worden sind wie von den Männern der Praxis.

Nicht an letzter Stelle mögen mit den Philologen Hand in Hand arbeiten die Mathematiker und Naturwissenschaftler, denen in unserm Gymnasium ja durch die Bewegungsfreiheit noch ein ganz besonderer Platz eingeräumt ist. Zeuge dessen sind auch die weiten, prächtigen, durch die Munifizenz des Königlichen Kultusministeriums geradezu glänzend ausgestatteten Räume, über die die Lehrer der Naturkunde, Physik und Chemie in diesem Hause verfügen und um die uns sogar Realgymnasien beneiden werden.

Noch lange könnte ich davon sprechen, wie wir fortfahren wollen, gymnasiale Studien zu betreiben, wie wir darauf hinarbeiten wollen, unsern Schülern eine allgemeine Bildung zu vermitteln, wie wir nicht müde werden wollen, sie bekannt zu machen mit dem sie umgebenden Leben, mit den Verhältnissen im Staat und in der Gemeinde und alles, was wir ihnen im Unterricht bieten, nutzbar zu machen für das Leben, eingedenk des Wortes „non scholae, sed vitae discimus“, wie wir ihre geistige Spannkraft immer mehr steigern wollen, um sie in den Stand zu setzen, den höchsten Anforderungen an ihre Arbeitskraft und Leistungsfähigkeit im späteren Leben gerecht zu werden, wie endlich auch die *studia* in engster Beziehung stehen zum Vaterland, wie sie richtig betrieben dem Vaterlande tüchtige Männer zu bilden im stande sind.

Wahre Gottesfurcht, aufopfernde Vaterlandsliebe, ernstes wissenschaftliches Streben — so stehen die Aufgaben, die unser hier im neuen Heime harren, nebeneinander, so greifen sie aber auch fest und innig ineinander, eine jede Aufgabe für sich herrlich und schön, herrlicher und schöner aber und so recht die Lebensarbeit und den Lebensberuf des Mannes ausfüllend, wenn er, von der unzertrennlichen Einheit aller drei Aufgaben erfüllt, die Jugend in diesem Geiste zu unterrichten und zu erziehen vermag.

Wie im alten Hause, so wollen wir, das lassen Sie uns, meine verehrten Herren Amtsgenossen, in dieser festlichen Stunde geloben, auch im neuen Hause diesem von mir gezeichneten Ideale der Jugenderziehung in einheitlicher Arbeit nachstroben; mit noch größerer Lust und Liebe, mit noch höherer Begeisterung wollen wir, stolz auf diese stattlichen Räume, ans Werk gehen und mit noch größerem Eifer daran arbeiten, dem Vaterlande fromme und tüchtige Jünglinge zu schenken; und ich bin überzeugt, die hochverehrten Eltern, die zu unsrer Freude uns heute in so überaus großer Zahl die Ehre ihrer Anwesenheit schenken, werden bereit sein, uns in unsrer Arbeit so wie bisher zu unterstützen. Und an euch, meine lieben Schüler, wird es sein, durch sitzbares Verhalten und durch angestregten Fleiß den Dank zu erweisen, auf den die Fürsorge der Königlichen Staatsregierung und auch die Treue eurer Lehrer berechtigten Anspruch hat. Strebt dem nach, was ich euch mit meinen Worten vorgezeichnet habe. Denn auf euch wird dereinst das Vaterland und der König rechnen, wie er auf uns Ältere zählen darf. Um ihn wollen wir uns scharen in

ersten Zeiten, um ihn aber auch heute in dieser Feierstunde, die uns hochwillkommenen Anlaß gibt, unserm geliebten Könige huldigend zu nahen — ihm bringen wir in diesem Festsale den ersten begeisterten Gruß, indem wir jubelnd rufen:

Se. Majestät unser allergnädigster König, Er lebe hoch!

Im Anschluß an das begeistert aufgenommene Hoch wurde auf den Vorschlag des Redners folgendes Telegramm an Se. Majestät abgesandt:

Von Sr. Exzellenz dem Herrn Staatsminister DDR. Beck ist soeben in Gegenwart der Königlichen und städtischen Behörden, sowie vieler alter Schüler, Gönner und Freunde der Anstalt das neue Gebäude des Königlichen Gymnasiums zu Plauen geweiht worden. Mit Begeisterung huldigen die zahlreich Erschienenen Ew. Majestät und bitten, das Gelöbniß unwandelbarer Treue und Anhänglichkeit an Ew. Majestät und das ganze Königliche Haus erneuern zu dürfen.
Rektor Dr. Heyden.

Nachdem sodann das „Jubilate, Amen“ (für Sopransolo, Chor und Orchester) von Max Bruch, in dem Frau Professor Günther das Sopransolo sang, vorgetragen worden war, folgten die Begrüßungen und Beglückwünschungen.

Es sprach Herr Oberstudienrat Dr. Arnold, Rektor des Königlichen Gymnasiums zu Chemnitz, im Namen der sächsischen humanistischen Gymnasien und des sächsischen Gymnasiallehrervereins, Herr Rektor Dr. Matthias vom Realgymnasium zu Plauen im Namen des sächsischen Realgymnasiallehrervereins, der Standesvereinigung der sächsischen Gymnasial- und Realgymnasiallehrer und des Plauischen Realgymnasiums, Herr Oberbürgermeister Dr. Schmid im Namen der Stadt Plauen, eine Stiftung — Jubiläumstiftung der Stadt Plauen — von 3000 Mk. überreichend*), und für die alten Schüler der Anstalt Herr Justizrat Schuricht, der uns ebenfalls mit einer Stiftung, der „Jubiläumstiftung ehemaliger Schüler des Plauener Gymnasiums“ — 12000 Mk. — erfreute**), während Herr Rechtsanwalt Merz im Namen von Freunden des verstorbenen Oberstudienrates Angermann die Mitteilung machte, daß eine schon früher dem Rektor Angermann zu Ehren ins Leben gerufene Stiftung von 1583 Mk. jetzt zu einer Angermannstiftung in Höhe von insgesamt 9173 Mk. ausgebaut worden sei***). Ferner brachten Grüsse und Glückwünsche Herr Direktor Dr. Hartenstein vom Gymnasium zu Schleiz für die reufsischen humanistischen Gymnasien, Herr Konrektor Dr. Steiger für das Gymnasium zu Hof, Herr Professor Dr. Strüver für das Königliche Gymnasium zu Schneeberg, Herr

*) Nach § 4 der Stiftungsurkunde „sind die Zinsen alljährlich zu Ostern auf Vorschlag des Lehrerrats der Anstalt durch den Stadtrat zu vergeben. Die eine Hälfte erhält als Stipendium ein würdiger und bedürftiger Schüler der Ober- oder Unterprima, der aus Plauen stammt oder dessen Eltern oder Erziehungspflichtige in Plauen wohnen. Die andere Hälfte erhält ein würdiger und bedürftiger Schüler nach Abgang mit dem Reifezeugnis als Viatikum beim Besuche einer Hochschule“.

**) Nach § 2 des Entwurfes der Stiftungsurkunde „wird die Stiftung von einem Vorstand verwaltet, der aus dem jeweiligen Rektor, den fünf obersten wissenschaftlichen ständigen Lehrern und drei in Plauen wohnhaften, in selbständiger Lebensstellung befindlichen ehemaligen Schülern des Königl. Gymnasiums zu Plauen besteht. Diese zuletzt erwähnten drei Mitglieder des Vorstandes werden erstmalig von den Begründern der Stiftung gewählt und ergänzen sich bei Wegfall eines Mitgliedes durch Zuwahl unter sich. Vorsitzender des Vorstandes ist der jeweilige Rektor des Königl. Gymnasiums zu Plauen, im Behinderungsfalle sein Vertreter“; nach § 4 „sind die Erträge des Stiftungsvermögens alljährlich zur Unterstützung würdiger, begabter und einer Beihilfe bedürftiger Schüler des Königl. Gymnasiums zu Plauen zu verwenden. Die einem einzelnen Schüler zu gewährende Unterstützung soll in der Regel mindestens 50 Mark und höchstens 100 Mark betragen. Die Unterstützungen sollen zur Erleichterung des Besuchs der Schule dienen. Doch kann ein Drittel der Erträge auch ausdrücklich zu dem Zwecke verliehen werden, daß die Bedachten sie für eine Reise zu ihrer Erholung oder zur Erweiterung ihres Gesichtskreises verwenden. Die Bedachten haben solchenfalls die bestimmungsgemäße Verwendung der Unterstützung nachzuweisen“. Nach § 5 „setzt die Gewährung der Unterstützung keine Bewerbung voraus“.

***) Nach § 2 der Stiftungsurkunde „hat die Stiftung den Zweck, bedürftigen Schülern besonders der Mittel- und Unterklassen, die sich erhebliche Verstöße gegen die Schulordnung nicht haben zu schulden kommen lassen, Beihilfen zu gewähren und zwar a) zur Anschaffung von Schulbüchern und anderen Lehrmitteln ohne Beschränkung auf die eingeführten oder im betreffenden Schuljahre erforderlichen Bücher, b) zur Ermöglichung der Teilnahme an Klassen- oder Schulausflügen, sowie an anderen Unternehmungen zur Förderung der allgemeinen Bildung oder vaterländischer Gesinnung, c) in besonderen Notfällen“; nach § 4 „ist Vorstand der Stiftung ein Ausschuss, der aus dem Rektor und zwei ständigen Lehrern des Gymnasiums zu Plauen besteht“ und von dem nach § 7 „die Anzahl und Höhe der zu gewährenden Beihilfen völlig frei bestimmt wird“, doch so, daß der „Lehrerschaft jährlich im Laufe des Januars Bericht über die Verteilung der Zinsen und die Lage der Kasse zu erstatten ist“.

Direktor Schulrat Schütze für das Königliche Lehrerseminar zu Plauen, Herr Direktor Professor Stelzner für die Handelsschule zu Plauen und Herr Professor Breitfeld für die Realschule zu Plauen. Herr Professor Franz teilte endlich mit, dafs die von dem Königlichen Hochbautechnischen Bureau zu Dresden gütigst entworfenen und von der Firma Urban in Dresden ausgeführten Fenster in der Aula ein Geschenk seien von den Lehrern des Gymnasiums und deren Frauen. — Der Rektor sprach jeder Abordnung einzeln den Dank der Schule aus*).

Darauf hielt Professor Weidauer folgendes Gebet:

„Das ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken und lobsingend Deinem Namen, Du Höchster.“ Als ein Geschenk aus Deiner Vaterhand nehmen wir es hin, dafs wir einziehen dürfen in dies weite, schöne Haus, eronnen und errichtet mit weiser Kunst, ausgestattet und geschmückt mit freigebiger Fürsorge, geweiht mit huldvollem Gruß, mit klugem Wort, mit treuen Wünschen aus teilnehmenden und anhänglichen Herzen. Aber wir wissen: die echte Weihe fehlte ihm, wenn Du es nicht weihest mit Deiner Segenshand. Herr, lafs es Dein Haus sein jetzt und für alle Zeiten, einen Ort, da Deine Ehre wohnt! Lafs in leidenschaftlichem Wahrheitsdurst die Geister ringen, erfülle mit unermüdlicher Treue im grofsen und im kleinen die Seelen — und in Deinen Augen ist nichts klein, was gehorsamer Eifer vollbringt! Lafs allezeit Gerechtigkeit, Güte und Freudigkeit ihr goldnes Zepter hier führen!

„Schaffe in uns, Gott, ein reines Herz und gib uns einen neuen, gewissen Geist!“ Im neuen Haus die alten Ideale — aber ersohnt und erkämpft mit täglich neuer Begeisterung! Das alte Ziel: reife, innerlich starke, wertvolle Menschen zu bilden, — aber neue Wege, wenn der Wandel der Zeit sie fordert und dem hellen Auge sie sich kundtun! Im alten Haus das alte Vertrauen zu Deiner Weisheit, Macht und Liebe, aber erneut und verjüngt durch die selbsterlebte Erfahrung, dafs die Religion die wahre Lebenskunst ist. Ihre verborgenen Schätze lafs uns niemals vergessen über all den Künsten und Wissenschaften, die wir hier treiben. Aus dem inneren Reichtum der Welt des Glaubens lafs uns und alle kommenden Geschlechter nach uns die Kraft holen zu immer neuer selbstloser Hingabe an die Pflicht, zu ernster Zucht, zu Wahrhaftigkeit, Treue und brüderlicher Liebe!

Durch Bewährung solcher Gesinnung wollen wir recht danken für Deine Gnade, wie für die Ehre und Gunst, für das Vertrauen und die Liebe, die Menschen uns in diesen festlichen Tagen so reichlich erwiesen. Die schönste Zierde dieses Hauses, köstlicher noch als der sichtbare Schmuck, an dem unser Auge sich weidet, seien die jungen Menschenkinder, die am Born des Wissens hier trinken! Deine Kinder zu werden — das sei ihres Herzens sehnlichstes Verlangen und ihres Strebens höchstes Ziel!

So lafs denn von dieser Weihestunde wie aus einem Quell Ströme des Segens hineinfielsen in unser aller Leben und in das Schaffen unsrer teuren Schule! Herr, wir harren auf Dein Heil! Du, unser Vater im Himmel, segne uns, so sind wir gesegnet reichlich! „Gott, gib uns grofse Gedanken und ein reines Herz!“ — Amen.

Mit einem Chor aus den Jahreszeiten von Haydn endete die Feier.

Nachdem Se. Exzellenz sich die Lehrer unserer Anstalt hatte vorstellen lassen, verlies er mit Herrn Geheimrat Erbert die Schule; die Zurückbleibenden aber folgten der Einladung des Rektors und unternahmen einen Rundgang durch das neue Gebäude. Der Turnplatz und die Turnhalle wurden sogleich in Gebrauch genommen: in einem kurzen Schauturnen zeigten unsre Schüler ihre turnerischen Künste.

An dem Festessen, das im Saale der Neuen Erholungsgesellschaft von 2 Uhr an stattfand, nahmen ungefähr 200 Herren teil; auch Se. Exzellenz der Herr Minister und Herr Geheimrat Seeliger waren zugegen. Die Reihe der Trinksprüche eröffnete der Rektor mit einem Hoch auf Se. Majestät den König; dann folgte Konrektor Dr. Martin, dessen Rede Sr. Exzellenz galt, worauf Se. Exzellenz auf das Wohl des Plauischen Gymnasiums sprach, wobei er die Ergebnisse der humanistischen Bildung an einer Reihe ausgezeichneter Männer, die aus dem Plauischen Gymnasium hervorgegangen sei, nachwies und sodann insbesondere die nationalen Aufgaben der höheren Schulen betonte. Nach der Rede Sr. Exzellenz, die begeisterten Beifall fand, brachte Prof. Dr. Zschommler ein Hoch aus auf die Ständekammern und deren vogtländische Mitglieder, wofür der Herr Abgeordnete für Plauen Günther mit einem Hoch auf Rektor und Lehrerschaft des Königlichen Gymnasiums zu Plauen dankte. Die Rede Professor Kurzwellys galt der Stadt Plauen, wofür wieder Herr Oberbürgermeister Dr. Schmid seinen Dank aussprach, sein Glas dem Königlichen Gymnasium weihend. In humoristischer Weise verglich Herr Bürgermeister Freyer aus Mittweida die Schüler mit

*) Auch noch von anderen Seiten hat unsre Schule viel Freundliches erfahren; da es sich an dieser Stelle ausschliesslich um den Festbericht handelt, wird der Berichterstatter unter III, I in der Jahresgeschichte darauf zurückkommen.

Bäumen, die durch den Gärtner gehegt und gepflegt würden. Den Lehrern, die sie, eine ältere Generation von Schülern, gefördert und zu dem, was sie nun seien, gemacht hätten, gelte sein Dank. Prof. Dr. Günther sprach mit herzlichstem Danke für das Geschaffene auf die Herren Geheimrat Waldow, Finanz- und Baurat Hempel und Bauamtmann Merz, Prof. Zürn auf alle, die so hochherzig ihre Gaben für die verschiedenen Stiftungen gespendet hatten, und Herr Finanz- und Baurat Hempel auf die, welche nun im neuen Hause schalten und walten würden, auf den Rektor und die Lehrerschaft des Königlichen Gymnasiums.

Mit besonders großer Begeisterung wurde die Rede des Herrn Geh. Rates Prof. Dr. Löschke aus Bonn aufgenommen, der darauf hinwies, daß den alten Schülern so viel Dank ausgesprochen sei, aber sie seien doch eigentlich gekommen, um selbst zu danken, denn was sie mit ins Leben hinausgenommen hätten, das verdankten sie doch nur dem Gymnasium und ihren alten Lehrern. Besonders diejenigen, die hier die großen Zeiten der Jahre 1864, 1866 und 1870 mitgemacht hätten, wüßten, was sie an nationalen Gütern für ihr späteres Leben empfangen hätten. Mit jugendlichem Feuer schilderte er die großen Tage beim Beginn des Krieges 1870/71, wo ein Otto Kaemmel, ihr alter Geschichtslehrer, ihr nationaler Führer gewesen sei. Dieser habe die Herzen seiner Schüler hinzureißen gewußt, so daß die Flammen der Begeisterung hoch aufschlugen. Gerade er, Redner, habe den Segen solcher Führung am besten kennen gelernt, wo er doch gestanden habe im Osten wie im Westen an der Grenzwacht des Deutschtums. Diesen Vater seiner Schüler, den Historiker und echt Deutschen, „unsern Kaemmel“ heute unter der Zahl der anwesenden Gäste zu haben, sei ein wahrhaft erhebendes Glück für seine alten Schüler. Auf des Redners Ruf: „Unser Otto Kaemmel hoch!“ durchhallte brausender Jubel den Saal. Geh. Studienrat Kaemmel aus Dresden dankte bewegten Wortes für die Ehrung, die ihm dargebracht worden sei; aber nicht die Persönlichkeit sei es allein, die ihren Einfluß ausübe, mehr sei es noch die große Zeit. Daß es ihm vergönnt gewesen sei, so auf seine Schüler in Plauen einzuwirken, das verdanke er nur dem Milieu und der Zeit, der großen und gewaltigen, in der gerade Plauen beim Beginn des französischen Krieges ein wichtiger Durchgangsort für die Truppen zum Kriegsschauplatz gewesen sei. Vom Herbst 1866 bis Ostern 1874 habe er in Plauen wirken können, und das sei seine schönste Zeit gewesen; aber auch solches Schülermaterial sei nötig dazu, wie er es hier gehabt habe. Er brachte darum ein Hoch den alten Schülern von 1866—74. (Der Bericht über diese beiden Reden aus dem „Vogtl. Anz.“ No. 230.)

Nachdem darauf Professor Weidauer der Eltern der Schüler und Herr Rektor Dr. Matthias der Schüler selbst gedacht, Dr. Wauer die zahlreich eingegangenen Telegramme verlesen und Herr Justizrat Gessing aus Olbernhau in humorvoller Weise die gute alte Zeit gerühmt hatte, ging das Festessen, das auch durch zwei Tafellieder, ein lateinisches von Herrn Oberkirchenrat Weidauer (Abit. 1858) und ein deutsches von Herrn Oberlehrer E. Püschel (Abit. 1902), angenehm unterbrochen worden war, allmählich seinem Ende entgegen. Ungefähr $\frac{3}{4}$ Uhr schied der Herr Minister von uns. Beim Weggehen hatte er die Güte, dem Berichterstatter „seine Freude über das wohlgelungene Fest“ auszusprechen und seine besten Wünsche für den letzten Teil des Festes hinzuzufügen.

Das Konzert und der Ball fanden wieder im Prater statt, dessen grosser Saal bis auf den letzten Platz mit etwa 900 Personen gefüllt war. Das Programm des Konzertes, so schreibt der Vogtländische Anzeiger in No. 230, war in feinsinniger Weise gewählt, indem es die musikalischen Fähigkeiten der Schüler unter Leitung ihres bewährten Dirigenten Prof. Dr. Günther schön zutage treten ließ. Schon die Ballettmusik aus der Pantomime „les petits riens“ von Mozart, die vom Schülerorchester, verstärkt durch Mitglieder der städtischen Kapelle, dargeboten wurde, zeigte in der Sauberkeit der Ausführung und dem Verständnis der Wiedergabe nicht nur den Fleiß und die Lust der Schüler, sondern auch die unermüdliche Arbeit des Dirigenten. Die „Kaffeeantate“ von Bach „Schweigt stille, plaudert nicht“, vorgetragen von Frl. Aenny Gräf, den beiden früheren Schülern des Gymnasiums, stud. jur. Löwenthal und cand. chem. Freund sowie dem Oberprimaner Joh. Hopf, hätte vielleicht durch die Länge etwas ermüdend gewirkt, wenn dies nicht der humorvolle Text, mehr noch aber die treffliche Wiedergabe vermieden hätte. Der Unterprimaner Kleinhempel erwies sich in der Romanze von Svendsen als feinsinniger und feingefühlgiger Geiger, während der Schülerchor in der letzten Nummer „Deutsche Tänze“

von Schubert in rhythmisch vorzüglicher Weise und sicherer Vortragsart zum weiteren heiteren Teil, dem Ball, überleitete.

Nach Beendigung des Konzertes verkündete der Rektor, die Erschienenen herzlich begrüßend, die gegen 6 Uhr eingetroffene Antwort Sr. Majestät des Königs auf das Huldigungstelegramm vom Festaktus, das Se. Majestät erst ziemlich spät in Rehefeld erreicht hatte. Die Antwort lautete:

Den zur Einweihung des neuen Kgl. Gymnasiums zu Plauen versammelten Behörden, Lehrern und Schülern danke ich herzlichst für den mir übersandten telegraphischen Gruss. Friedrich August.

Ein jubelndes, dreifaches Hoch beantwortete diesen königlichen Grufs.

Nachdem nun noch der Primus omnium des Gymnasiums Ludwig dem Rektor und Prof. Dr. Günther für ihre Arbeit bei den Vorbereitungen zum Feste gedankt hatte, trat der Tanz in sein Recht ein, hin und wieder unterbrochen durch kleine Ansprachen im weiteren oder engeren Kreise, wie durch die des Rektors, der mit freudigem Danke mitteilen konnte, daß ihm Herr Justizrat Gessing zum Ankauf eines Vogtländerschen Heliars (einer Linse an dem Projektionsapparat der Schule) 500 Mark übergeben habe. Noch lange nach Mitternacht hallten die Räume des Praters wider von den lustigen Tanzweisen, zu denen sich nicht nur die Jugend im Reigen drehte.

So endete das schöne Fest. Möge es den verehrten Festgenossen noch recht lange in lieber Erinnerung bleiben und das Band, das sie mit unsrer Schule verknüpft, immer fester und fester schlingen. Der Berichterstatter kann aber nicht schließeln, ohne noch einmal an dieser Stelle allen denen, die durch ihre begeisterungsvolle Teilnahme das Fest verschönt oder durch ihre freundlichen Spenden ihr Wohlwollen und ihre Anhänglichkeit an das Gymnasium von neuem gezeigt oder in anderer Weise (er denkt hierbei in erster Linie an die beiden Plauischen Tageszeitungen) unsre Schule hochgeehrt haben, — tiefgefühlten, herzlichen Dank auszusprechen. Die wahre Liebe und die ungeschminkte Anerkennung, die sowohl das Gymnasium an sich als auch im besonderen unser Gymnasium in den unvergeßlichen Tagen so reich hat erfahren dürfen, sie soll uns täglich Ansporn sein, die uns anvertraute Jugend so wie bisher im Sinne des Gymnasiums für das Leben zu erziehen und sie auszustatten mit wahrer Gottesfurcht, aufopfernder Vaterlandsliebe und mit jener Ausbildung und Elastizität des Geistes, die man von jeher den Abiturienten des humanistischen Gymnasiums nachgerühmt hat.